

## Die Tragweite der Bergbausicherheit in dürrer Zeiten

Bergbau Sicherheitstagung 2016

Sehr geehrter Herr Sektionschef Maurer, lieber Arthur,  
sehr geehrter Herr Ministerialrat Spörker, lieber Thomas,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde und Kollegen!

### Vorwort:

Vielen Dank lieber Herr Ministerialrat, lieber Thomas, dass Du als oberster Hüter der Sicherheitstechnik diese ehrenwerte Runde und mich auch heuer wieder zu der, aus meiner Sicht für alle so wichtigen Veranstaltung eingeladen hast. Gerne bin ich hierhergekommen und gerne habe ich auch einige Gedanken vorbereitet, die ich nun mit euch teilen möchte. Ich darf nachdrücklich betonen, dass es nur meine kritischen Gedanken sind, die ich in aller Offenheit und Ehrlichkeit im Sinne unserer gemeinsamen Sache – der Sicherheit – vorbringen will. Verstehen sie diese bitte niemals als persönliche Kritik. Dennoch nehme ich mir auch heute wieder die Freiheit heraus, kritische Anmerkungen zu machen. Ich vertrete in meiner Rolle keine Gedanken von Dritten, sondern nur meine persönliche Überzeugung – aus universitärer, technischer und ethischer Sicht. Dass damit die Sicherheitstechnik voll abgedeckt ist, sei wohl selbstverständlich. Und genau deswegen habe ich für den heutigen Tag aus aktuellem Anlass das Thema „Die Tragweite der Bergbausicherheit in dürrer Zeiten“ gewählt.

Gerne habe ich auch die jungen Leute– unsere nächste Generation mitgebracht. Mein Engagement für Sicherheit – und diejenigen, die mich kennen wissen das - ist wirklich ehrlich gemeint und sollte dem Wohlergehen aller in unserer Gesellschaft dienen. Deswegen ist die heutige Veranstaltung auch eine so wertvolle Bühne, auf der trotz aller derzeit vorherrschenden schwierigen Randbedingungen in der Rohstoffindustrie das „Gemeinsame“ in Sachen „Sicherheit“ gespielt wird, was letztendlich der gesamten Gesellschaft zum Wohle gereichen möge. Wir wissen es alle, aber Rohstoffe sind nun einmal im Alltag unabdingbar, wenngleich so manch einer das Gegenteil beweisen möchte.

Darf ich dazu in einer kleinen Abwandlung Manfred Deix – Gott hab ihn selig! – zitieren: „Rohstoffgegner überwintern bei Kerzenschein und kaltem Hintern“.

Aber sind die derzeit vorherrschenden Randbedingungen der Rohstoffindustrie wirklich neu für uns? Ich sehe hier in den Reihen einige alte Hasen meiner Kategorie sitzen – also so um die 100 – 120 Semester, oder vielleicht sogar seit kurzer Zeit sogar 121 lieber Herr Sektionschef Arthur Maurer? Wenn ich mich recht entsinne, dann sehen wir in unserer beruflichen Laufbahn diese Art der – durchaus schwierigen - Randbedingungen bereits

zum vierten Mal wieder. Und, haben wir nicht alles geschafft, um damit die Basis für die goldenen Zeiten zu legen? Und wir werden es auch diesmal schaffen!

## Zur Lage der Nation:

Ich habe in den letzten Jahren immer gerne das Wort „goldene Zeiten“ für die Rohstoffindustrie verwendet. Kein Zweifel über einen Zeitraum von ca. 10 Jahren ist es der Rohstoffbranche außerordentlich gut gegangen. Zumindest in der Erdölbranche war Wachstum angesagt, und zwar Wachstum um jeden Preis.

So eine Entwicklung ist aber langfristig gesehen zu hinterfragen. Zum einen ist am Markt niemals diese ausreichende Zahl an Fachkräften der verschiedensten Zünfte verfügbar, die den Anforderungen der Bergbautätigkeit genügen können. Und zum anderen haben die Firmen selbst in der Regel nicht die Valenzen frei, um dieses Personal aus technischer und sicherheitstechnischer Sicht soweit ausbilden zu können, dass sie das gesamte Portfolio an Risiken erfassen. Und davon, um ehrlich zu uns selbst zu sein, davon haben wir genug!

Andersrum, in schwierigen Zeiten schlägt das Pendel in die andere Richtung aus. Dies bedeutet, dass erfahrenes und sicherheitstechnisch versiertes Personal aus den Reihen ausscheidet und damit eine Lernkurve, die in Richtung Idealziel „Null Unfälle“ abzielen sollte, eigentlich nicht erreichbar ist.

Personalverantwortliche mussten in den sogenannten goldenen Jahren ihren Plan erfüllen, Fachleute an Bord zu bekommen, die es am Markt nicht mehr geben konnte – und damit wurde branchenfremdes Personal in unsere Bereiche geholt, die den Voraussetzungen bei weitem nicht genügten. Dabei haben wir uns selbst noch gestern als „GSU Vorbilder“ gepriesen. Wie kann man mit fachlich nicht entsprechend ausgebildeten Leuten, die in verantwortungsvolle Positionen gesetzt werden, denn überhaupt ein Geschäft managen? Da sind die Vorgesetzten hoffnungslos überfordert, die Mitarbeiter samt den Betriebsräten alles andere als motiviert und die Reputation unserer gesamten Geschäftswelt ist weitgehend in Frage gestellt. Warum haben denn weltweit gar so viele Projekte ihren Kostenrahmen nicht einhalten können, warum haben wir die seinerzeit so hoch gesteckten Ziele in Sachen GSU nicht erreichen können? War das vielleicht doch auch die „Gier nach mehr“ auf Kosten eines mangelhaften Ausbildungskonzeptes und damit der Sicherheit? Leider haben wir dazu genug Beispiele auf der ganzen Welt, Maconda ist leider nur die Spitze des Eisbergs.

## Zur Historie:

Die „up and downs“ sind mir seit meinen Tagen als junger Ingenieur wohl bekannt. Ich selbst hatte noch das Glück, meine Karriere in einer Zeit zu beginnen in der petroleum engineers europa- eigentlich weltweit gesucht wurden. Und ich hatte auch noch das Glück von erfahrenen, ehrenhaften und gewissenhaften Mitarbeitern trainiert zu werden, auf Bohranlagen und in der Förder- und Lagerstättentechnik. Sie alle haben mir den Kick gegeben was Sicherheitsbewusstsein anbelangt. Viele von ihnen sind heute nicht mehr am Leben, aber ihre Ideen leben weiter.

## Ausblick:

Aber lassen sie mich nach vorne schauen! Somit möchte ich das heutige Thema auch gerne dahingehend beleuchten – wie wir das Ganze schaffen können – und zwar gemeinsam:

Wir als Universität sehen uns derzeit gewissermaßen in einem Zwiespalt: Einerseits hallt die massive Werbekampagne für unsere Studienrichtung der letzten Jahre noch erfolgreich nach und wir haben heuer nach dem letzten Jahr des „all time high“ an StudienanfängerInnen wiederum eine ganz signifikante Zahl an jungen Studierenden (ca. 130 an der Zahl) an Bord bekommen. Was für eine erfreuliche Entwicklung! Als ich selbst vor 8 Jahren nach Leoben kam waren es gerade etwas mehr als 40. Dank der von langer Hand vorbereiteten Motivationskampagne und der heimischen werbetechnischen Unterstützung des letzten Jahres konnte diese erfreuliche Ziffer erreicht werden.

Aber nun zur aktuellen Lage was die AbsolventInnen anbelangt: Es gibt quasi derzeit keine Partnerfirma, die Interesse an einer Einstellung unserer Absolventen hat. Das bringt uns in einen argumentativen Notstand, denn die einzigen, die jetzt noch vor den jungen Auszubildenden oder bereits Ausgebildeten stehen, sind wir. Haben wir nicht gestern noch gesagt was für einen enormen Bedarf wir haben? Und jetzt ist plötzlich keiner mehr an jungen Absolventen interessiert? Aufgrund meiner beruflichen Vergangenheit glaube ich Kostenstellen einigermaßen gut einschätzen zu können: Die Personalkosten der Neuaufnahmen sind im Verhältnis zu den von uns gemanagten Projekten wohl nicht der Grund für den Rückgang der Ergebnisse. Ich finde es auch völlig falsch, und das nehme ich mir als alter Hase heraus, in diesem Maß zu reagieren und Leuten keine Zukunftsperspektive zu bieten. Ich wiederhole mich: vor ganz wenigen Monaten wurden noch Studierende – ich betone – keine Absolventen – mit ingenieurmäßigem Gehalt aufgenommen, um das Plansoll zu erfüllen. Es wurden separate Boni weit über dem Kollektivvertrag gezahlt um die Leute an Bord zu halten. Ist der „headcount“ wirklich die Antwort auf unsere heutigen Probleme, oder gibt es da in Wirklichkeit ganz andere Kriterien?

Ich weiß, dass jede seriöse Firma ein Krisenmanagement für alle mögliche Zwecke installiert hat. Diese mögen technischer, politischer oder finanzieller

Natur u.v.a.m. sein. Ganz ehrlich, ich kenne aber keine Firma, die sich auf preisliche Fluktuationen am Erdölmarkt hinsichtlich Personalmanagements vorbereitet hat. Macht es denn nicht auch Sinn Vorsorge zu treffen für eine Periode, die vielleicht nicht vorhersehbar ist und damit die Übergangsphase auch ausfinanziert ist?

## Zur Steigerung der Arbeitssicherheit im Rohstoffbereich:

Die Volatilität auf dem Rohstoffmarkt hat uns immer wieder vor Augen geführt, wie sehr damit die Flexibilität unserer Leute gefordert ist.

Wie bereits in der Vergangenheit bestens bewährt darf ich als Referenz die Breite der Ausbildung an der MUL als Schlüssel für eine weit gefächerte berufliche Laufbahn anführen. Meine berufliche Erfahrung, aber insbesondere auch die Erkenntnisse auf dem Forschungssektor der letzten Jahre an meinem Lehrstuhl haben mir ganz neue Dimensionen eröffnet. Wenn ich sage MIR – dann meine ich natürlich unseren Studierenden der verschiedenen Disziplinen, für die ich mich leidenschaftlich gerne in Lehre und Forschung zur Verfügung stelle. Um die Basis der Studierenden weiter zu verbessern sehe ich es als zwingendes – in dieser Phase sogar dringendes – Erfordernis, dass wir die Leute noch besser und breiter ausbilden. Klar müssen damit in anderen Bereichen Abstriche gemacht werden. Und dieses Konzept kann auf breiter Basis auf alle Bereiche unserer Industrie Anwendung finden. Damit decken wir nicht nur die technisch notwendigen, sondern vor allem auch die sicherheitstechnischen Anforderungen ab und – ethische dazu. Die Aufgabe der Vorgesetzten für das optimale Maß an Sicherheit zu sorgen – ohne die wirtschaftlichen Randbedingungen zu vergessen – ist für mich auch eine ethische.

Aufgrund der erfreulichen Erkenntnisse der letzten Jahre glaube ich, dass Materialwissenschaften, Energieeffizienz, Umwelttechnik und vieles andere mehr uns eine neue Dimension in der Rohstoffbranche wie auch in der Geothermie aufzeigen können. Dazu habe ich Ihnen heute ein Beispiel mitgebracht:

Sie alle kennen unsere Schwachpunkte in puncto Korrosion und insbesondere was die Federstähle angeht. Wussten Sie, dass die Metallurgen dieses Problem schon längst gelöst haben und wir eigentlich nur „copy and paste“ machen müssten? Ich gestehe öffentlich ein, dies nicht gewusst zu haben, aber die junge Entwicklungschefin von Böhler hat mir dahingehend die Augen geöffnet. Wiederum – neue und nachhaltige Jobs für die Jugend als Alternative zu den traditionellen Einsatzmöglichkeiten und damit Stabilität in unseren Reihen, was wiederum der Sicherheit dienlich ist. Also auch ein Beitrag zur Sicherheit, denn ich konnte in meiner beruflichen Laufbahn in der Industrie mehrfach beweisen, dass Gesundheit, Sicherheit und Umweltschutz ein Trumpf ist, der an Nachhaltigkeit nicht zu überbieten ist. Und genau das brauchen wir für die nächsten Generationen. Das Thema GSU zieht sich wie ein roter Faden durch alle meine Vorlesungen und dank der Unterstützung von MR Thomas Spörker haben wir mit ihm auch einen auf

EU Ebene anerkannten Lektor an der MUL. Thomas, vielen Dank für Deine permanente Unterstützung!

## Zusammenfassung:

Zusammenfassend darf ich daher zur heutigen Thematik festhalten, dass gerade diese Veranstaltung zum gegenseitigen Verständnis von technischen Problemen und damit zur Bewältigung von sicherheitstechnischen Angelegenheiten bestens geeignet ist. Damit gebührt den Veranstaltern – Dir, lieber Thomas und Dir, lieber Georg ein herzliches Dankeschön.

Die Entwicklungen der letzten Monate auf dem Rohstoffsektor haben weltweit zu heftigen Reaktionen der gesamten Industrie geführt und gehen nicht nur mit einer ganzen Welle von Freisetzungen sondern auch weitgehend mit einem Aufnahmestopp von jungen Technikern und Geowissenschaftlern einher. Derartige Überreaktionen stellen nicht nur die Absolventen, sondern auch die Universitäten vor massive Probleme, deren Tragweite heute noch nicht abgeschätzt werden kann. Eine Universität kann auf derartige Entwicklungen mit dieser Reaktionsgeschwindigkeit nicht mithalten, weder in Phasen des rapiden Wachstums, gekennzeichnet von enormem Personalbedarf – wie jüngst noch gesehen – noch in Zeiten des Personalabbaus. Universitäten brauchen ein gewisses Maß an Konstanz.

Jedenfalls ist die heutige Situation nichts Neues. Ich habe die gleiche Entwicklung vor etwa 30 Jahren gesehen, als über einen Zeitraum von nahezu einer Generation Personal nur zögerlich eingestellt wurde. Genau diese Periode hat dazu geführt, dass zahlreiche gut ausgebildete Fachleute die Branche verlassen haben oder erst gar nicht in diese eingestiegen sind. Gerade diese Gruppe von Fachleuten hat bis vor kurzem der gesamten Erdölbranche gefehlt und dazu geführt, dass in dieser Notsituation branchenfremdes und damit fachunkundiges Personal aufgenommen wurde, was sich bei vielen Projekten international durch Zeit- und Kostenüberschreitungen als höchst nachteilig erwiesen hat. Dass es in wirtschaftlich schwierigen Zeiten auch im Sicherheitsbereich zu Einsparungen kommt ist wohl bekannt – ein gefährliches Unterfangen. Bergbausicherheit muss auch in dünnen Zeiten oberste Priorität haben.

Gerade auch auf dem Gebiet der Sicherheit sehe ich auch für unsere junge Generation ein großes Betätigungsfeld und eine vielversprechende Zukunft. Bedenken wir dabei dass unsere Anlagen einem permanenten Alterungsprozess unterworfen sind – wer nicht. Und gerade deswegen bedarf es kompetenter Sicherheitsmanagement Systeme samt all der damit einhergehenden Risikoanalysen. Voraussetzung hierfür aber ist eine gute Aus- und Weiterbildung auf breiter Basis. Und dafür nehme ich mich selbst in die Pflicht. Ich glaube dies auch mit der Übernahme der Ausbildung zweier Angehöriger der Montanbehörde am Lehrstuhl beweisen zu können.

Ich danke für gehabtes Wort, und darf an dieser Stelle ihnen allen, vor allem jenen Industriekapitänen und Vertretern des Ministeriums ganz besonders herzlich danken, die uns auch in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten bei unserem Ausbildungsprogramm im Sinne der allgemeinen Sicherheit unterstützen. Denn diese betrifft uns alle, auch in dürrer Zeiten.

Ein herzliches Glück Auf!

Leoben, Mai 2016

Gedanken im Sinne der Sicherheit:

Zusammenfassung: